

Wassstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Verkaufspreis: Halle a. S., G. Braunsbachstr. 17.
Nr. 304. Erscheinungstage täglich von 11-12

und sämtliche Unterbezirke (Kreis) im Reg.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- u. Feiertags in Halle a. S., Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“.

Verlag v. G. Schönbach: Halle, G. Braunsbachstr. 27.
Fernr. 5407. Postfachnummer Deutscher Reichspostamt 4. Jahrgang.

Nr. 304 Halle, Dienstag, den 28. Dezember 1920

Einige Daten aus dem Leben Legiens.

Deutschnationale Hochverräter — Steuerfragen in Halle und im Reich — Eine Kritik in der freigewerkschaftlichen Angestellten-Bewegung.

Die biographischen Notizen aus dem Leben Legiens sind rasch erlosch, um aber einen eigentlichen Inhalt zu erhalten, müßte man die Geschichte der ganzen deutschen Gewerkschaftsbewegung schreiben. Legien war am 1. September 1861 in Marienburg in Westpreußen geboren, er besuchte in Thorn die Bürgerschule, erlernte dort das Drechselhandwerk, zog als Handwerksbursche nach Deutschland und begann, 20jährig, im Jahre 1886 seine gewerkschaftliche Tätigkeit. Wenn er, nach nicht 30 Jahre alt, Vorsitzender der Vereinigung der Drechsler Deutschlands und, 1890, Vorsitzender der damals gegründeten Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands worden konnte, so erklärt sich das zum Teil gewiß aus der Jugend und Kleinheit der damaligen Bewegung, vor allem aber auch daraus, daß die Kollegen seine außerordentlichen Geistes- und Charaktereigenschaften rasch erkannt hatten.

Legien ist seitdem dreißig Jahre lang Vorsitzender der Generalcommission geblieben, die im Vorjahr den Namen Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund annahm, die zur Zeit ihrer Gründung kaum 300 000 Organisierte hinter sich ließ, heute aber rund 8 Millionen schaffender Männer und Frauen unter ihren Fahnen vereint. Diesen gewaltigen Aufstieg hat Legien mitreißend, richtig, er ist ihm vorangegangen, er war sein Herz und seine Seele.

Dem Reichstag hat er seit 1898, mit einer fünfjährigen Unterbrechung von 1908-1909, angehört, und zwar immer als Vertreter von Arbeit. Seine parlamentarische Tätigkeit fand im Dienste der Gewerkschaften der Sozialpolitik und des Arbeiterrechtes, Standen entscheidende Fragen dieser Gebiete auf der Tagesordnung, dann konnte man darauf rechnen, den mittelgroßen Mann mit dem großen, immer weiser werdenden Haar auf der Nebenschleife zu sehen, der nie mit übergroßem Pathos, aber stets mit bewundernswürdiger Sachlichkeit sprach, der die große Redensarten gebrauchte, aber immer mit nüchternster Treue die Tatsachen aus sprach, worauf es ankam. So haben wir ihn auch auf den Gewerkschaftskongressen und auf den Parteitagungen gesehen, wo es die grundsätzlichen Fragen des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaften zu regeln galt.

Legien war kein logenartiger „Kongressist“. In Privatgesprächen, mehr noch als in der Öffentlichkeit, ließe er es zu erkennen, daß er eigentlich ein „Rebeller“ sei. Dieser echte Individualismus entsprang der Sozialistischen Temperaments und einer freien Meinung zu durcheinanderstehenden Dingen. Aller Romantik und allem Ehrgeizes blieb er aber stets weitestgehend fern, und die Leidenschaft blieb stets durch die gleiche Stärke des Verstandes gesiegt. So wurde Legien einer der großen Realpolitiker der Arbeiterbewegung.

Kommunistische Arbeitstotenmühle. Merkmal: Bernhardt und ein Lohr.

27. Dezember, 27. Dezember. Auf dem Schloßplatz und heute nachmittags eine Arbeitstotenmühle, die von der kommunistischen Partei gegen den Willen der Gewerkschaften und des Gewerkschaftsbundes einberufen worden war. Nach Schluß der Versammlung bildeten die Teilnehmer einen Zug, um nach dem Rathaus zu ziehen, trotzdem der Polizeipräsident Amüße verboten hatte. Die Menge griff die zum Schutze des Rathauses bereitgestellte Polizei, die den Zug aufhalten wollte, an. Nachdem die Polizei Schreie geschrien hatte, zerstreute sich die Menge. Durch juristisch unzulässige Regeln wurden einige Personen verurteilt. Mehrere Beamte wurden durch Schläge und Steinwürfe, ein Pferd durch Messerhiebe verletzt. Drei Verwunden wurden in das Arbeiterhospital eingeliefert, von denen eine ihren Verletzungen erliegen ist. Vor dem Rathaus fanden später noch Zusammenkünfte statt, die nach Verhaftung einiger Personen zerstreut wurden.

Das Marburger Urteil rechtskräftig.

Wie der G. S.-Korrespondenz aus Kassel gemeldet wird, ist der Freispruch gegen die Angehörigen des Marburger Studentenkorps, die unlängst wegen Totschlages und Mißbrauchs der Waffe vor dem Schwurgericht in Kassel standen, rechtskräftig geworden. Nach eingehender Beratung zwischen dem Generalstaatsanwalt und der Oberstaatsanwaltschaft hat die Anklagebehörde auf Revision verzichtet. Das Urteil des Schwurgerichts ist somit rechtskräftig geworden.

Die Reaktion gegen ein Geldmoralenurteil kann sich nur auf formale Rechtsmängel des Verfahrens stützen, der Spruch der Geschworenen selber ist durch Rechtsmittel unanfechtbar, mag er auch so oder so verfehlt sein, wie es bei diesem Freispruch zweifellos der Fall ist.

Uns Stimme.

Nam, 27. Dezember. Nach einem Bericht des Generalstaatsanwalts kreuzten am 24. Dezember Kriegsschiffe vor dem Hafen von Flume, während die Truppen die Grenze des

Regentschaft des Quarnero überschritten. Die Legionäre gegen sich ohne ernsthaften Widerstand auf die Stadt zurück. Für den Weihnachtstag hatten die Truppen Befehl erhalten, innerhalb der am Vorzuge eingenommenen Stellungen zu bleiben. Die Legionäre erwiderten aber von sich aus das Feuer aus Maschinengewehren und Geschützen, wodurch ein Karabinier getötet und ein Soldat verletzt wurden. Daraufhin begannen die Regierungstruppen am 28. Dezember gegen die Stadt vorzurücken.

Ergänzend wird noch von Stefani gemeldet, daß am 24. Dezember Legionäre den Führer einer ihnen gegenüberliegenden Alpenjägerabteilung zu Verhandlungen einladen und dann erschossen.

Am Sonntag früh besetzten Regierungstruppen die ersten Häuser von Flume und dalmatinischen Freiwilligen in Zara ergaben sich den Regierungstruppen.

Nam, 27. Dezember. Die Zeitungen melden: Eine Gruppe von Legionären aus Flume erklärt, sich ergeben zu wollen. Als darauf eine Kompanie Alpenjäger heranrückte, fiel sie in einen Hinterhalt und wurde gefangen genommen. Die Alpenjäger beteiligten sich kräftig, mehrere wurden getötet.

Der Tordochschützler „Episto“ ist in Brand geraten. Aufbruch der Bürger Flume wurden blutig niedergeschlagen.

Wirtschaftlicher Arbeiterkongress.

Leber der Verkauf des in Moskau tagenden Arbeiterkongresses liegen folgende Hoffnungen vor:

Moskau, 23. Dezember. Bei Eröffnung des 8. Russischen Arbeiterkongresses sprach sich Kollin in der Eröffnungsvorrede über die internationale Lage Sowjetrusslands aus, die sich durch die Siege in Gebieten, daß die westeuropäischen Regierungen mit Russland Beziehungen anzuknüpfen suchten. Die innere Lage habe sich ebenfalls geändert. Im März hätten die Bauern noch der Sowjetregierung gegenüber Mißtrauen gezeigt, im August hätten sie den festen Wunsch erklärt, für Sowjetrußland zu kämpfen.

Vor der Sowjetregierung ständen gewaltige Aufgaben. Die Wirtschaft des Landes müsse geregelt werden. Gleichzeitig müßten die Interessen der kleinen Bauernwirtschaft gewahrt werden. Wie schwer auch die Aufgaben des Kongresses sein mögen, die Sowjetregierung habe die Gewißheit, daß sie stege. Der gegenwärtige Kongress werde, so glaube er, alles tun, um Sowjetrußland dem Siege näher zu bringen.

Auf Vorschlag der kommunistischen Fraktionen wurde das Präsidium einstimmig gewählt. Es besteht aus Kollin, Lenin, Trotski, Sinowjew, Kamenow, Bucharin, Rykow, Gorbatschow, Ertubidji, Smirnow, Antomski, Petrowski, Turakuloff, Wenderow, Ordschanidse, Blachowski, Salin, Kollin, Said-Galen, Igherajow, Merikow, Woroschilow, Sapronow, Gusein, Jwanow und Petruschkin. Die letzten beiden Mitglieder sind parteilos.

Der Kongress beschloß einen Gruß an die Rote Armee, an das französische Proletariat und an die Sowjetrussland, die in die Arbeiterkollaboration aufgehen, abzuschließen.

Lenin erstattete darauf den Bericht über die internationale Lage Sowjetrusslands. Er führte u. a. aus: Wir wissen alle, wie die politischen Gutsherrn und Kapitalisten unter dem Drängen der Kapitalisten Westeuropas um den Krieg aufgewungen haben. Zurzeit hat der Krieg sein Ende gefunden, und zwar durch einen Frieden, der für uns vorteilhafter ist, als derjenige, welchen wir Polen vor dem Kriege angeboten haben. Der Friede mit Polen ist unterschrieben. Die Politik der Entente, die darauf getichtet ist, sich in Kriegssaktionen einzumischen, um die Sowjetmacht zu vernichten, leidet immer mehr Schiffbruch. Die Zahl der Reiche, die mit uns Frieden geschlossen haben, wächst andauernd. Man kann sagen, daß der endgültige Friede mit Polen in der nächsten Zeit bestimmt abgeschlossen wird. Unsere zeitweiligen Niederlagen in dem Kriege mit Polen rührten davon her, daß wir gezwungen waren, gegen Wrangel zu kämpfen, der von Frankreich anerkannt war und von den Westregierungen unerhöhte Unterstützung erhielt. Wir wissen alle, welchen außerordentlichen Schaden unsere Rote Armee demischen hat, als sie Wrangel den entscheidenden Schlag beibrachte. Der uns von den Bolschewiken und Imperialisten aufgezwungenen Krieg ist nunmehr erledigt. Wir können uns jetzt mit vollem Bewußtsein an das Werk des wirtschaftlichen Aufbaues machen. Wir müssen jedoch immer auf den Hut sein. Die Kriegsbereitschaft müssen wir auf jeden Fall bewahren, um uns vor Überfallsmächtigkeiten zu sichern. Wir müssen die Kriegsbereitschaft des Landes haben. Unsere Friedensbereitschaft hat man früher als Schwäche angesehen.

Dem toten Kameraden!

Von Robert Schmidt.

Wenn auch die Arbeiterbewegung nicht das Wert eines einzelnen ist, weil sich aus der ökonomischen Gestaltung der kapitalistischen Gesellschaft die Triebräfte für ihr Werden selbst entwickeln, so bleibt doch die geistige Beeinflussung, das Zusammenfallen ihrer Kräfte, die Führung zur Entfaltung ihres Einflusses, denen überlassen, die aus der Masse emporsteigen, getragen von ihrem Vertrauen, um ihnen Wegweiser zu sein. Ein solcher Wegweiser der deutschen Gewerkschaften war Karl Legien, mehr wollte er nicht sein; er zeigte nicht nach Popularität, ihm genügte es, an der Spitze der deutschen Gewerkschaften ohne Zwinglichkeit und ohne viel von sich reden zu machen, in Reich und Gießel in Kampffront zu stehen.

Und doch war er ein Führer, der nicht immer merken ließ, daß er die Führung hatte, aber gerade deshalb einen unangenehmen Vorzug bot. Nicht am Kleinen und Unbedeutenden haften er; die Unterordnung wurde ihm nicht schwer wenn es gegen seinen Willen ging; aber in Fragen, wo er glaubte, es handelte sich um einen folgenreichen Schritt, da beugte sich kein harter Sinn nicht und bis zum letzten setzte er seinen nicht geringen Widerstand ein, mit jünger Ausdauer das Ziel verfolgend, den Gewerkschaften zu Kraft und Ansehen zu verhelfen.

In den Vorstandssitzungen haben wir ihn oft von dieser Seite kennen gelernt, und gelang es ihm nicht, durchzudringen in dieser oder jener Frage, so gab er hart und abweisend die Antwort: „Ihr werdet wiederkommen, ich habe noch recht!“ Nicht Rechtshaberlegien war es, sondern der Wegweiser der Arbeiterbewegung eines Mannes, der ganz aufging in seinem Lebenswerk und es peinlich hätte wollen vor jedem Beschränkt.

Diesen Mann mußten die deutschen Gewerkschaften haben, denn der Weg zu ihrem Aufstieg war durch viele Hindernisse gepflert und mancher hätte die Ausdauer verloren bei den Mühen und Beschwerden, die sich hier aufstauten. Legien war nicht der Mann, der vor seinen Widerstehern zurückwich; mit stiller Ruhe wartete er die weitere Entwicklung ab, der Därm verlor sich, er gab bald hatte sich so viel Angeeignet in aller Stille gearbeitet. Diese Tatkraft der deutschen Gewerkschaftsbewegung viel genügt; sie ist nie in dem Maße wie die politische Arbeiterbewegung in theoretische Streitfragen verwickelt gewesen, da sie immer wieder auf ihre Tagesarbeit verweisen wurde, die sie in Spintfiterellen nicht kommen ließ. Legien hat nicht wenig dazu beigetragen, diesen inneren Unfrieden fernzuhalten. Er tat gut daran, denn die Gewerkschaften konnten nur so bleiben im einheitlichen Zusammenfallen ihrer Kräfte. Nach der Richtung ging bis zuletzt kein großes Wirren und Streben, denn gegenwärtig steht diese Gefahr größer denn je vor der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Als Legien 1890 an die Spitze der „Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands“ berufen wurde, war die Zahl der Mitglieder nur klein, mit den 277 000 Mitgliedern, die in den letzten Jahren des Sozialistengesetzes sich wieder zusammengelunden hatten, war geringe Zahl anfangs. Die Hoffnung, daß nun nach dem Fall des Sozialistengesetzes die Gewerkschaften schnell aufwärtsgehen würden, erwies sich als trügerisch. Der Streit um die Organisationsform, die Verfolgungen durch das reaktionäre Preussische und sächsische Verwaltungsrecht warf die Gewerkschaften zurück. Die Beitragszahlung war gering, mit einer Einnahme von rund einer Million im Jahre ließ sich nicht viel anfangen, und der Vorsitzende der Generalcommission mußte sich damals mit einem Monatsgehalt von 158 M. durchschlagen.

Mit diesem Fleiß ist es gelungen, aus diesen bescheiden Anfängen die freien Gewerkschaften bis vor dem Kriege zu einer Mitgliederzahl von 2 1/2 Millionen heraufzubringen und die Einnahme auf 82 Millionen Mark zu steigern. Zu diesem Erfolg haben brave Kameraden und treue Freunde, die vor Legien die Augen geschlossen haben — genannt seien nur Karl Aloh, v. Elm, Göbelburg und Döblin — ihren reiblichen Anteil beigetragen. — Heute gehören dem Deutschen Gewerkschaftsbund 59 Gewerkschaften mit rund 8 Millionen Mitgliedern an, eine achtunggebende Zahl, die zu vermehren und einig zusammenzuführen das reichliche Vermögen Legiens war.

Was unter der Leitung von Legien die Generalcommission resp. der Gewerkschaftsbund im Interesse der deutschen Arbeiter geleistet haben, läßt sich im einzelnen nicht anfassen. Im Vordergrund stand der Ausbau der Gewerkschaften, um die Lebenshaltung der Arbeiter zu bessern. Nach vielen Mühen gelang es Legien, seine Lieblingsidee, einen Zentralfonds für Streifenunterstützung durchzuführen. Er wies darauf hin, daß ohne größere Mittel ein Lohnkampf gegen die gewaltigen Machtmittel des Unternehmertums nicht möglich sei, das jede jeder ausgebeutete Kampf der Arbeiterschaft. So gilt die Kräfte zusammenzuführen, die Mittel zum Angriff und auch zur Abwehr zu stärken.

Nicht minder wandte sich seine Aufmerksamkeit dem Arbeiterhaus und der Rechtsbelehrung an. Im steigenden

Wohr wurden Mittel für die Arbeitervereine im Reich aufgenommen, die Rat und Hilfe den Arbeitern bieten.

Die statistischen Veröffentlichungen des Gewerkschaftsbundes sind anerkennenswerte Leistungen, die uns so recht die Vielgestaltigkeit der gewerkschaftlichen Arbeiter auf dem Gebiete der Belehrung und Bildung, sowie einer weitverzweigten Unterhaltungsrichtung erkennen lassen.

Welcher Streit um die Tarifgemeinschaft, den Generalstreik und um die politische Betätigung der Gewerkschaften geht, gehört der Geschichte der deutschen Gewerkschaften an.

Die Internationale der Gewerkschaften fand in Belgien einen starken Förderer, und wie vor dem Kriege herausgegebenen Berichte der Internationale ansetzt, wird hier eine stark hervorzuhebende Leistung des Verstorbenen erkennen. Ihm war es gelungen, reiflich die Gewerkschaften aller Industrieländer in der Internationale zu vereinen. Und wenn ihm seinerzeit mancher Vorwurf traf, als er mit Gompers in Verbindung trat, so lag ihm wenig an Gompers, sehr viel aber an den amerikanischen Gewerkschaften, die der Internationale erst einen gewissen Anstoß gaben. Er hat die Hand von diesem ihm sehr lieb gewordenen Wert zurückgezogen, als ihm nach Ausbruch des Krieges bedeutet wurde, daß man eine Veränderung wünsche. Die Sache stand ihm höher als daß er durch seine Person ein Hindernis am Bestehen der Internationale bereiten wollte. Sollte er auch, daß sie am Friedensvertrage einen größeren Anteil nehmen könnte, als leider geschah. Der Krieg hat manches ins Wanken gebracht, was indessen auch hier zurückgeworfen.

Belgien hat nie um die Vernichtung des deutschen Imperialismus und Militarismus getauert, wohl aber sah er die Gefahr des riesigen Anwachsens des Imperialismus und des Militarismus der Weltmacht, die der heutigen Arbeiterklasse die Existenzbedingungen entziehen müßten. Daß diese Befürchtungen nicht übertrieben waren, haben wir seit dem nur zu hart erfahren müssen. Bereits seit dem 1. August vor einigen Wochen dem Ruf der Internationale der Gewerkschaften zur Konferenz nach London gefolgt, und Hoffnungslos kehrte er zurück in dem Glauben, es würde wieder anstandslos gehen.

So haben die deutschen Gewerkschaften in dem Augenblick, da einer ihrer Besten scheidet, groß und stark da; sie besaßen dem Dahingegangenen, wie reich an Erfolgen seine Arbeit war. Wir aber wollen die Erbfolge hüten und wahren, auf daß nicht unbewußene Hände zerstückeln, was in Jahrzehnten Fleiß und Ausdauer im Vertrauen auf die Erkenntnis der Arbeiterklasse zusammengedrückt hat.

Belgiens Arbeit.

Gewisse Legien litt seit einigen Monaten an einem schweren Magenleiden, das sich besonders während seiner Anwesenheit in Genf bei den Beratungen mit der internationalen Arbeiterschaft bemerkbar machte. Nach seiner Rückkehr ließ er sich kräftig unterziehen, konnte sich aber der für notwendig erklärten längeren Beobachtung nicht unterziehen, da er alsbald wieder nach Amsterdam verziehen mußte, um an den Besprechungen des Internationalen Gewerkschaftsverbandes teilzunehmen. Ihnen schloß sich dann der Konvaleszenz an. Nach übermäßiger Mühsal ergab sich eine schwere Verschlimmerung, es wurde eine Operation im Magen festgestellt, die eine sofortige Operation notwendig machte. Genosse Legien wurde in die Privatklinik von Dr. Unger in der Dorfstrasse übergeführt und von Dr. Hirschmann zweimal operiert, zum zweiten Mal am letzten Donnerstag. Leider konnte der ärztliche Eingriff das weitverbreitete Leben nicht mehr zum Stillstand bringen. Der Tod trat am Sonntag um 1/2 Uhr morgens ein. Die Beerdigung erfolgt voraussichtlich Freitag 10 Uhr vormittags in Friedhofseide.

Der Parteivorstand richtete an den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes folgende Rundschreibung:

Genosse Tolz bedeutet einen gleich schweren Verlust für Euch wie für uns. Die Einheit der gewerkschaftlichen und der politischen Arbeiterbewegung fand in ihm ihre stärkste Verstärkung. Partei und Gewerkschaft, die so oft gemeinsame Erfolge erstritten, sind heute vereint in Trauer um den unerlöschlichen Führer. Das hohe Werk aber, das er als erster mitgeschaffen, die große gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterklasse, möge allen Stimmen trogen!

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.

Von Wilhelm Bloch.

(56. Fortsetzung.)

Dr. Whittus oder kurz fort:

Nachdruck verboten.

„Um der ganzen deutschen Nation ein gutes Beispiel zu geben, müssen wir in eigenen Lande einen guten Anfang machen, die unangenehmen Bemerkungen unterlassen und dem Ruf nach von einem gewissen Ziele so oft wieder kund, ein Ende bereiten. Das Eigentum muß nun nur an heilig und unverletzt sei, gleichviel, ob es einem Fürsten oder einem Bürger gehört. Nur dann können Handel und Wandel gedeihen und die Gesellschaft wieder aufblühen.“

Die guten Bürger verstanden und subelsten zu. Whittus wachte sich den Schwelch von der Stirn. Er hatte nun den verhängnisvollen Schritt getan. Wer, wie es schien, mit großem Erfolg. Einige Bürger, die aufstanden wollten, wurden von den anderen sehr unanfällig zur Ruhe gebracht. Whittus zog sich das ganze Bürgerium nach sich; die Sache war gewonnen.

Nur mit der Furcht zu Akademien, wo die studierenden Jünglinge aufgestellt waren. Er rebete sie an:

„Die studierenden machen großen Einbruch auf das Volk und das Volk auf die Studierenden. Ich will nichts von ihnen; ich will nur die niedrigeren Ordnung wiederherstellen.“

„Doch leide der Vater der deutschen Einheit und Freiheit!“ rief Beckenmeyer und brandend stimmten die Jünglinge ein.

Es ging alles vorüber.

Dann ritt der Fürst auf den Markt, wo sich viel Volk versammelt hatte.

Der Fürst rebete die Masse an, verließ sie auch hier, daß er kein Hauptvater sei, denn er wolle sich nur an die Spitze der deutschen Bewegung stellen, denn er von den vernünftigen Vertretern des Volkes gewirkt werde.

„Gedulde wurden auch hier laut, aber man sah viele stürzen und stürzende Gestalten.“

Steuererhebung und Notennahrung.

Die folgende Zuschrift an die „Frankfurter Zeitung“ spricht Bände:

An die Redaktion der „Frankf. Ztg.“

In Ihrem geliebten Blatte ist mehrfach erörtert worden, daß der Gehalt der Kriegsgewinne und anderer Abgaben längst bewirkt sein müßte. Zu diesem Kapitel möchte ich Ihnen folgenden Beitrag geben:

Im September vorigen Jahres verlor ich ein Vermögen von mir in Frankfurt, der ein großes Vermögen hinterließ. Aus dieser Hinterlassenschaft hat das Reich an Erbschafts-, Nachschuß- und anderen Steuern mehrere Hunderttausend Mark zu erhalten. Obwohl alle nötigen Unterlagen seit mehr als einem halben Jahre beim Erbschaftssteueramt ordnungsmäßig eingereicht und alle Rückfragen seit Monaten beantwortet sind, wurde bis heute kein Steuerbescheid erteilt. Abgesehen davon, daß das seit Monaten liquidierte Vermögen sich gänzlich unproduktiv bei einer Bank hinterlegt ist, weil mangels eines Steuerbescheides keine Verteilung an die Erben erfolgen kann, könnte das Reich seinen Anteil doch sehr gut verwenden. Wenn man bedenkt, daß herartige Fälle im Laufe des Jahres nach Tausenden zählen, so kann man ermeilen, welche Summe hier im Laufe des Jahres vom Reiche früher erzielt werden könnte und um wieviel die Notenpresse weniger in Anspruch zu nehmen wäre, wenn bei den Behörden schneller gearbeitet würde. Könnte in derartigen Fällen nicht ein vorläufiger Steuerbescheid erteilt werden, wonach die Steuerbehörde den Hauptteil der Steuern sofort einziehen könnte und ihr die Möglichkeit bliebe, etwa erforderliche Berichtigungen später vorzunehmen?

Die vertriebenen Gedanken gehen einem durch den Kopf, wenn man diese Zuschrift liest. Wir wünschten, einer der aufgeweckten Steuerbeamten nähme einmal zur Erörterung der Steuerangelegenheiten das Wort, wie sich die praktische Arbeit der Steuerbehörden in seinem Urteil widerspiegelt.

Eine neue Steuer in Oldenburg.

Aus Oldenburg wird uns geschrieben:

Während man im Reich infolge der Steuerabgabe der bäuerlichen Parteien nicht dazu kommt, ersthätige steuerliche Maßnahmen zu treffen, hat das Ministerium des Reichs Oldenburg dem Landtag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Besteuerung von Pferden und Rindern durch eine einmalige Kapitalsteuer fordert. Obwohl der Landtag zum allergrößten Teil aus Angehörigen der ländlichen Klasse besteht, ist die Annahme des Gesetzes gescheitert. Der Ertrag der Steuer wird im Entwurf auf 18 Millionen Mark veranschlagt. Die Besteuerung der Pferde dürfte 2 Millionen und die der Rinder 11 Millionen ergeben. Der Ertrag soll für Siedlungsweide, Beschaffung von Rindvieh für Siedler und zu allgemeinen Wohlfahtszwecken verwendet werden. Von der Steuer werden nur leistungsfähige Betriebe erfasst. Alles Kleintier, wie Hühner, Schafe, Ziegen und Schweine sind vollständig von der Steuer freigestellt. Außerdem brauchen Kleinbetriebe, die nur zwei Rinder besitzen und die Pferde der reinen Wirtschaftszwecke nicht besteuert zu werden. Die Kapitalsteuer für Pferde beträgt bis zum Alter von einem bis zu drei Jahren 100 Mk. und darüber 150 Mk. Für Rinder sind zu zahlen im ersten Jahre 30 Mk., im ersten bis zweiten 40 Mk. und über zwei Jahre 50 Mk. Da der Wert der Tiere heute um das Vielfache gestiegen ist, ist diese Steuer sehr gering, für das Land aber eine glänzende Einnahme.

Nach den statistischen Erhebungen sind im Oldenburger Land 280 000 Stück Rindvieh gegenüber 310 000 vor dem Kriege vorhanden. Der Durchschnittswert eines Tieres betrug vor dem Kriege etwa 400 Mk. und ist heute auf 7000 Mk. gestiegen. Wehlich, nichtsdie aber noch unzulänglich, steigt der Wertzuwachs bei den Pferden. Einen Teil von ihm für allgemeine Zwecke steuerlich zu erfassen ist daher nur gerecht.

Eine Frage taucht allerdings auf, ob den Gemeinden ein Zuschlagrecht zu der Steuer zu geben ist. Das Reich hat das Steuerrecht der Staaten sehr bekennt und die Steuerobjekte für sich in Anspruch zu nehmen. Ein rechtlicher Zweifel besteht gegenüber dieser Steuer keineswegs, da sie nur eine einmalige Abgabe ist, die bis zum kommenden März gezahlt werden soll.

„Glauben Sie mir,“ sprach der Fürst etwas betroffen, „es ist mein Prinzip, mein Volk glücklich zu machen!“

„Glaubt es nicht!“ rief eine laute Stimme aus der Menge.

„Eine belanglose Bälle entwand. Der Fürst erklärte. Dann rief dieselbe Stimme: Prinzipienreiter!“

Ein lautes und unerschütterliches Gelächter erhob sich der Menge.

„Der Prinzip ist, das Volk zu unterdrücken,“ schrie jemand. Viele klafften in die Hände.

Da drängte sich Whittus vor und wollte sprechen, als ihm ihm schloß der Ruf „Volkverdränger“ entgegen. Raslos sah er auf das erregte Volk, ein Gemühtes entsetzt, und viele Hände ballten sich drohend nach dem Minister. Da erbot er Trommelschlag; die Bürgerwehr rückte in geschlossenen Gliedern mit gelbem Bajonnet heran und trat die Masse auseinander. Einige letzte Verbindungen durch Bajonettstiche kamen vor und jeder Verlust eines Wertslandes wurde mit drakaler Energie unterdrückt. In den angrenzenden Straßen sah man das Wasser auf, allein die Bürgerwehr ließ es nicht zum Vorüberdauern kommen. Die Arbeiter zogen sich langsam in die Vorstadt zurück, und das „gute Bürgerium“ hatte an diesem Tage seinen Triumph. Ein Stadt ward ebenfalls illuminiert und feierlich, und von diesem Tage an war die „Anarchie“ zu Ende. Man das gesamte Bürgerium sagten sich mit wenigen Ausnahmen an die Seite des Dr. Whittus, des Kaisermajors, wie er von den Demokraten stößlich genannt wurde.

Die Kapellenmusik hörten auf, und das Bild. Einer Durchlaucht durfte nicht mehr geschossen werden. Der Coup war vollständig gelungen. Es bedeuerte nur noch des Einverständnisses der Nationalversammlung zu Frankfurt am Main. Dies müßte den Sinn, den ihr Reich gegeben, verstehen. Sie sollte in diesen Tagen eine Sanftmütigkeit schaffen, und sich wachte, daß man ihn zum Selbstverweige wählen würde. So fand er dann an der Spitze der Bewegung und konnte das große Berufungswort zu Ende führen. Wenn die gelene dann war kaum daran zu denken, daß man, um seine Verdienste um die Wiederherstellung des einigen Deutschlands zu belohnen, ihn zur höchsten Würde berufen würde.

Ein unverbesserlicher Verleumder.

Berlin, 27. Dezember. Wegen der in einer öffentlichen Versammlung im Februar dieses Jahres aufgestellten verleumderischen Behauptung, die Minister des damaligen Reichskabinetts hätten sich im Gehalt in Gold ausgehoben lassen, wurde der Rittergutsbesitzer Karl von Stülinger-Carbe von dem Landgericht Frankfurt a. O. über zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Obst über die nächste Zukunft Deutschlands.

Berlin, 27. Dez. Reichspräsident Oberthürte sich über die Lage in Deutschland zu einem Vertreter der internationalen Welta in Frankfurt a. M. laut „Berliner Post“. Not tut vor allem der Optimismus der Tat und des Willens. Es wäre falsch, die Fortschritte des vergangenen Jahres zu verkennen und zu leugnen, daß mit der Wiederkehr der Ruhe auch die Aussichten für Handel und Gewerbe sich gebessert hätten. Wenn Deutschland über den Winter, den frühesten Teil Menschengedenken, hinweg, könne es einer seiner großen irdischen Aufgabe bereiten und ein Verdienstland sein, dessen geistige und wirtschaftliche Ergebnisse in der ganzen Welt ihre alte Haltung wieder gewinnen werden.

Oberthürte und der Papst.

Breslau, 27. Dezember. Der „Schlesischen Volkszeitung“ zufolge erließ Kaiser-Oberthürte, der apostolische Kommissar für Oberschlesien, in Rumburg, in der es heißt: Der heilige Vater, der sich befreit hat, daß der Frieden unter den Katholiken Oberschlesiens aus politischen Gründen gestört wird, ist nicht mit zu, um den Frieden wiederherzustellen. Das Weihnachtsfest gibt viel Gelegenheit, die Katholiken zu bitten, die Wahrung von Frieden nicht zurückzugeben und von der politischen Verleumdung ablassen. Die Wahrung dieses ist vor allem an die Seelenhirten, die gelobt haben, ihren heiligen Dienst im Geiste der Liebe und Gerechtigkeit auszuüben. Ich bestimme namens des heiligen Vaters folgendes:

Allen Priestern jedweder Nation wird sub gravi unterjagt, im Auftragsgebiet Propaganda zu treiben, ihre Teilnahme zu äußern und bei den Vätern ihre Stimme abzugeben. Die öffentlichen Plazate vor Kirchen und Schulen zur Unterstützung der Abstimmungen zu benutzen, da diese Orte allen zur Pflege des religiösen Lebens auserwählt sind.

Ich behalte mir vor, vorstehendes Verbot abzuändern, jedoch bemerke ich schon jetzt, daß ich Änderungen nur aus gerechtem Gründen zulassen werde, wobei ich keine Partei begünstigen werde. Falls ein Priester dieses Verbot nicht befolgen sollte, werde ich gegen ihn, wenn auch ungenügend, mit solchen Strafen vorgehen, die zu anderen der apostolischen Stuhl nicht ermächtigt.

Ein Auszug in dem Gesetz um die Beamteneinstellung.

Berlin, 28. Dezember. Da auf Vortrag der Reichsregierung den Beamten das Jammereheft vom 18. Dezember ausgehört worden ist, behält, wie die „Post. Ztg.“ erzählt, die Absicht, die frühere Anordnung der Gehälter auch für die folgenden Monate anzuordnen. Dies würde im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß im Laufe 1921 die Gehälter für 13 Monate gezahlt werden würden. Die Ermüdigungen hierüber sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Kommunistenergebnisse in der Tischgesellschaft.

Prag, 27. Dezember. Dem „Cesko Slovo“ zufolge sind bei den Wahlen bisher ungefähr 1000 Kommunisten eingekerkert worden. Gleichzeitig erzählt das Blatt, daß die Reichsbehörden die Auslieferung einiger kommunistischer Parlamentarier verlangen dürften.

Kohlenpreiserhöhung. Wie der „Lof. Anz.“ aus Böhmen erzählt, erhöhen die oberösterreichischen Bergwerke mit Zustimmung der internationalen Kommission vom 1. Januar 21 ab die Kohlenpreise um 20 Mark pro Tonne.

Der französische Sozialistenkongress in Lourde lehnte den Antrag, die Entschädigung über den Anschlag an die Dritte Internationale einzuweisen aufzugeben, ab. Wie erhaltener Redner sprach Combar, der sich gegen den Anschlag ausdrückte.

Stoffmanns Erzählungen.

Generalschwab als „hohe Politik“. Der unruhigste von West-Östmark Herr bekannte wilhelmische General Stoffmann hat sich darauf berlegt, die Zeitgenossen mit allerlei „politisch-strategischen“ Projekten zu beglücken. Bekannt ist ja nach, daß er vor einigen Monaten in einer sozialdemokratischen Volksversammlung als Debattierender auftrat. Jetzt machte er sich nun an den

Während der Fahrt und sein Minister sich in Zukunftsräumen ergingen, kirchlich Thiel und die Demokraten grimmig in sich hinein. Thiel trat natürlich aus seinem Amt als Ministerialsekretär aus und übernahm die Leitung des neu gegründeten demokratischen Rates, in welchem das Ministerium scharf angegriffen wurde. Da man wohl im Ernste glaubte, das Frankfurter Parlament werde einen Beauftragten zum Reichsbewerber wählen? Der Fürst war müde, aber Whittus mochte das Blatt noch nicht verlassen zu lassen, nachdem man jederzeit Vorfahrt ausgereicht hatte. Die Artikel des neuen Staates wurden vom Volke geradezu verflucht.

Über diese Entnahme wurden Thiel sehr verärgert durch die Haltung der Frau Hofmanns im Winter. Gleich nachdem er sein Amt niedergelegt, fand er, daß sich kleine Kagenmayer wieder Zutritt in dem Eichenbau Lourens gefunden habe, obwohl die Verlobung Thiels mit Louise Winder offiziell bekannt gemacht worden war. Gut war, daß Kagenmayer vorläufig stellunglos blieb und daß das Gehalt des Reichstatters höher war als das des Ministerialsekretärs. Frau Winder nahm noch eine zuwartende Haltung ein.

In aller Stille kam auch Solo wieder in die Residenz zurück und ließ sie immer, als wenn nichts geschehen wäre. Es gab keine Anzeichen vor ihrem Hause mehr, und die Bürger rechneten es ihr hoch an, als sie hörten, daß sie auf den Fürsten eingewirkt habe, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen. Solo selbst war es bei dieser Sache wohl hauptsächlich darum zu tun gewesen, wieder in die Residenz zu kommen, denn ein längerer Auslandsaufenthalt war nicht nach ihrem Geschmack.

Der Adel war während über Solo's Rückkehr und lauerete nur auf eine Gelegenheit, noch zu neuen die Massen gegen sie aufzuheben, während Solo sich entschlossen hatte, den Adel ihre Macht fühlen zu lassen. Man sah sie häufig mit einer gewöhnlichen bänigen Dose ausgehen, die sehr sorgfältig bewahrt war. Ihre Bekleidung ließ Solo zu Hause, um niemanden zu zeigen, wenn im Volk ergriffen man sich oft noch, wie sie dem Kaiser Hartmann einen raten Striemens ins Gesicht geschossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

...wird Berlin zeigen, dass es den sonstigen ...

General Hoffmann ... dass die ...

General Hoffmann besetzt auch hier wieder nur ...

Gegen die weitestgehenden Generäle, für die nun General ...

Deutschnationale Führer.

Ein Prozeß, der einige Zeit vor Weihnachten ...

Schon damals (im Sommer 1919. Red.) ...

Der Regierungspräsident v. Bülow befandete als Zeuge ...

Das ist der Vorwurf, den man ...

...dem Friedensschlusse des Reiches nicht fügen würde ...

In der Verhandlung führte der Angeklagte ...

Die Spaltung innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung ...

Gewerkschaftliches.

Eine Kritik in der freigewerkschaftlichen Angeklagtenbewegung.

Richard Woldt, M. D. P.

Innershalb der freigewerkschaftlichen Angeklagtenbewegung ...

Nicht nur als Partei, sondern auch als Gewerkschaften haben ...

Die gegenwärtige Kritik aber ist hervorgerufen durch die politische ...

Die Geschichte des 1. Stages im Zentralverband der ...

Das ist die Situation, wie mit diese Dinge als ...

heute der Zustand, daß der Bund der lediglichen Angeklagten ...

Wenn heute die Angeklagten auch nicht zuletzt auch die ...

Das ist die Situation, wie mit diese Dinge als ...

Die gegenwärtige Kritik aber ist hervorgerufen durch die politische ...

Die Geschichte des 1. Stages im Zentralverband der ...

Das ist die Situation, wie mit diese Dinge als ...

Arbeitslosigkeit in England.

Die Arbeitslosigkeit hat auch in England katastrophale ...

Ende August waren nur 320 000 Arbeitslose angemeldet ...

Eine der Hauptursachen dieser Krise liegt aber in dem ...

Zus Alledem ergibt sich mit fortschreitender Deutlichkeit ...

Bereins-Anzeiger.

Sehe unter dieser Rubrik erscheinende ...

